

Das neue Post- und Telegraphen-Gebäude in Zürich: Architekt: E. Schmid-Kerez in Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung

Band (Jahr): 39/40 (1902)

Heft 7

PDF erstellt am: 19.05.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-23405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geführten Kostenaufwand von 123,6 Mill. Fr. erfordern, von dem nach obigen Ansätzen der Staat 17,5 Mill. Fr. für die Lötschbergbahn und 21 Mill. Fr. für die übrigen Linien zu übernehmen hätte.

S.

wurde, musste naturgemäss an die *längere* Seitenfront, an die Stadthausquaiseite, die *Briefpost*, für die bedeutend weniger Grundfläche gefordert war, an die *kürzere* Front, an die Fraumünsterstrasse und die übrigen Bureaux, die Mandat- und Poste restante-Bureaux in die Mitte zwischen

Brief- und Fahrpost gelegt werden. Die Lage des Haupteinganges ergab sich somit von selbst an der Kappeler-gasse, woselbst auch die durch sieben grosse Bogenöffnungen erhellte Schalterhalle den Verkehr des Publikums mit den Schaltern der verschiedenen Dienst-räume der Post und des Telegraphs vermittelt. Auf der linken Seite der Schalterhalle, gegen den Stadthausquai hin, ist ein Stück derselben für den Telegraph abgetrennt worden zur Aufgabe und Empfangnahme der Telegramme. Auf die rechte Seite der Schalterhalle, in dem geräumigen Eckpavillon, Ecke Fraumünsterstrasse-Kappeler-gasse, der die zur Direktion und zu den Bureaux der oberen Etagen führende Haupttreppe enthält, wurden die Schlossfächer gelegt. Dieser Raum erhielt von der Fraumünsterstrasse her einen eigenen Eingang, da die Absicht bestand, den Verkehr in der Schalterhalle von den Besuchern der Schlossfächer möglichst fern zu halten. Es musste dieser Eingang aber nachträglich wieder geschlossen werden, da das gesamte Publikum, trotz aller postamtlichen Verfügungen, sich nicht dazu bequemen wollte, denselben nur den Besuchern der Schlossfächer zu überlassen, sondern ebenfalls den Weg zur Schalterhalle durch besagten Nebeneingang nahm und somit den beabsichtigten Zweck wieder vollständig illusorisch machte. Seither geht nun alles ungehindert durch die Haupteingänge an der Kappeler-gasse und hat sich das Publikum an diese Eingänge gewöhnt,

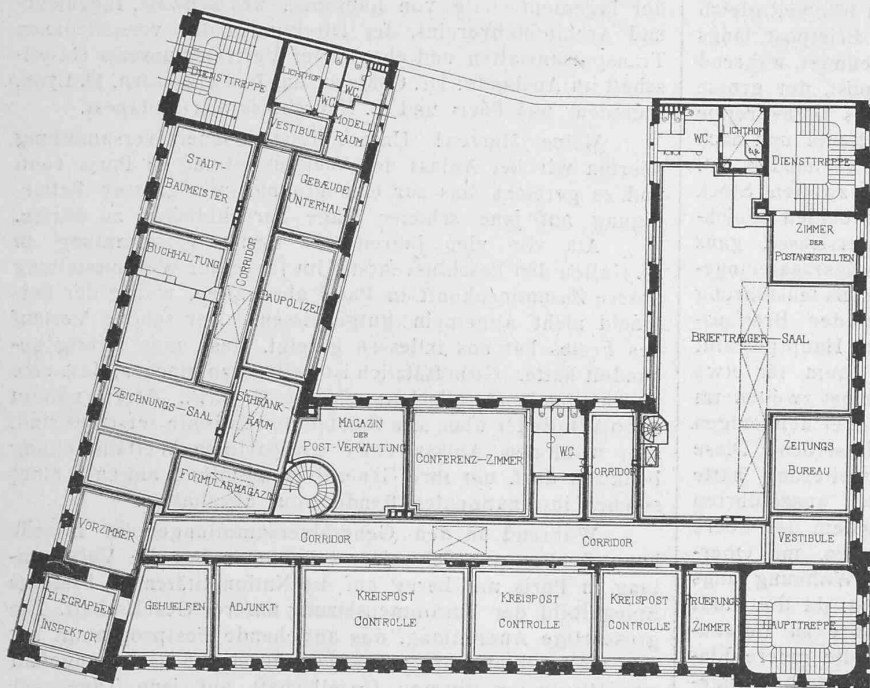


Abb. 3. Grundriss vom II. Stock. — Masstab 1 : 500.

Das neue Post- und Telegraphen-Gebäude in Zürich.

Architekt: E. Schmid-Kerez in Zürich.
(Mit einer Tafel.)

I.

In der ersten Nummer des Jahrganges 1896 dieser Zeitschrift wurden einige zeichnerische Darstellungen des damals im Bau begriffenen neuen Post- und Telegraphen-Gebäudes in Zürich veröffentlicht und gleichzeitig auf eine spätere einlässlichere Besprechung und Darstellung des Monumentalbaues nach dessen Vollendung hingewiesen. Diesem Versprechen nachkommend lassen wir nun eine Reihe von Abbildungen des Baues in seiner definitiven äusseren und inneren Gestaltung nach eigens zu diesem Zwecke aufgenommenen Photographien folgen und fügen denselben die endgültigen Grundrisse bei.

Obschon in der Hauptsache die Ausführung des Baues mit den früher veröffentlichten Zeichnungen übereinstimmt, so wurden doch während der Bauzeit, sowohl in der Grundriss-Anordnung der oberen Geschosse, als im äusseren Aufbau, namentlich des Eckturmes, verschiedene Aenderungen vorgenommen, die hier einer Erwähnung bedürfen. Nötig wurden sie teils wegen inzwischen eingeführter Aenderungen und Erweiterungen im Postdienst, teils infolge neuer Anforderungen seitens der Telegraphen-Verwaltung. Die Hauptanlage jedoch ist unverändert geblieben, denn sie war schon durch die Form des Baugrundes, der ein unregelmässiges Viereck bildet, von vornherein gegeben.

Die Fahrpost, wofür der grösste Flächenraum verlangt

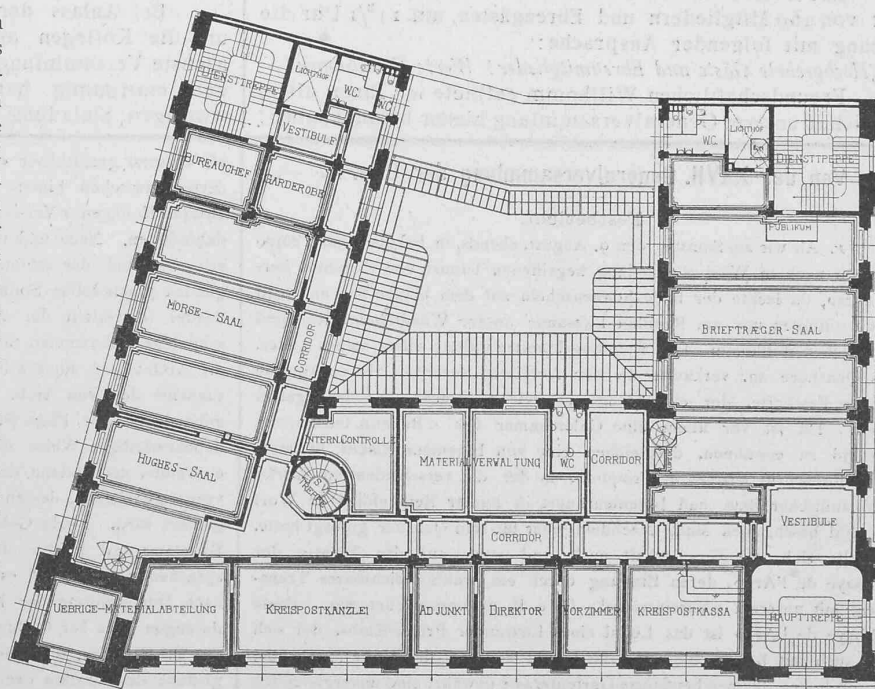


Abb. 2. Grundriss vom I. Stock. — Masstab 1 : 500.

obschon ein sehr beschäftigter Herr in der Tagespresse glaubte Allarm schlagen und sich beschweren zu müssen, dass er nunmehr zwei Schritte *mehr* zu machen und eine Türe *mehr* zu passieren habe als früher, um zu den Schlossfächern zu gelangen. — Der Raum vor der Schlossfächer-

abteilung, welche nebenbei bemerkt während der Ausführung nicht unerheblich grösser verlangt wurde und mit einer Anzahl Fächer von doppeltem Rauminhalt versehen werden musste, beträgt rund 45 m², d. h. etwa $\frac{2}{3}$ der Grundfläche der ganzen Schalterhalle im frühern Postgebäude an der Bahnhofstrasse. Die übrige Grundriss-Anordnung ist insoweit gleich geblieben, als sich im ersten Stock, über der Briefpost, längs der Fraumünsterstrasse der Briefträgersaal befindet, während auf der Stadthausquai-Seite, über der Fahrpost, der grosse Telegraphenapparaten-Saal liegt, der mittels Diensttreppe und Aufzügen nach unten mit dem Aufgabe-Raum und nach oben mit den Bureaux der Administration verbunden ist. Dagegen erlitt die Grundriss-Anordnung im zweiten Stock insofern eine Aenderung, als die eine der beiden projektierten Wohnungen, die an der Fraumünsterstrasse, ganz kassiert und dafür noch ein zweiter Briefträgersaal eingerichtet werden musste, weil die während der Bauausführung vom Postamt beschlossene Zentralisation der Briefaustragung die Zahl der Briefträger auf dem Hauptpostamt nahezu verdoppelte. Es musste nunmehr Raum für etwa 150 Briefträger geschaffen werden mittels eines zweiten im zweiten Stock gelegenen Saales unmittelbar über demjenigen des ersten Geschosses in gleicher Grösse desselben. Diese nachträgliche bauliche Aenderung und Erweiterung hatte verschiedene Abänderungen an der bereits ausgeführten Decken- und Dachkonstruktion zur Folge, indem der obere Saal, um ihn vollständig ausnutzen zu können, mit Oberlicht zu versehen war. Auch die projektierte Wohnung längs des Stadthausquais kam nicht zur Ausführung, da die Stadt dieses zweite Geschoss auf eine Anzahl Jahre zu Bureauzwecken für das Hochbauamt mietete und die innere Einteilung selbstverständlich den Bedürfnissen desselben angepasst werden musste. (Forts. folgt.)

XXVII. Generalversammlung der Gesellschaft ehemaliger Studierender der eidgenössischen polytechnischen Schule in Zürich

Sonntag, den 10. August 1902, im Saale des Bundesgerichtsgebäudes zu Lausanne.

Der Präsident der Gesellschaft eröffnet, in Anwesenheit von 160 Mitgliedern und Ehrengästen, um 11 $\frac{3}{4}$ Uhr die Sitzung mit folgender Ansprache:

„Hochgeehrte Gäste und Ehemitglieder! Werte Komilitonen!

Freundschaftlichen Willkomm entbiete ich Ihnen allen, die sich zu unserer Generalversammlung hieher bemüht haben!

Von der XXVII. Generalversammlung der G. e. P.

Festbericht.

„Als wir am Samstag den 9. August, abends, in behutsamem Tempo aus dem noch in Wiederherstellung begriffenen Tunnel von Chexbres hervorfuhren, da lachte der helle Sonnenschein auf dem blauen See und bald darauf entboten uns am Bahnhof Lausanne unsere Waadtländer Kollegen freundlichen Willkomm. Das Empfangskomitee waltete eifrig seines Amtes, wies Quartiere an, verkaufte die von Architekt Recordon fils entworfene hübsche Festkarte, der eine Menge lehrreicher Drucksachen beigegeben waren. Da ist vor allem eine Galanummer des «Bulletin technique» rühmend zu erwähnen, desgleichen eine von Ingenieur Elskeš verfasste kleine Festschrift «Notes et Croquis», in der die verschiedensten Werke waadtländischer Bau- und Ingenieurkunst in bunter Reihenfolge in Wort und Bild beschrieben sind. Nachdem jeder für sein Quartier gesorgt hatte, sammelte sich die Gesellschaft nach und nach auf der Terasse der «Abbaye de l'Arc», deren Eingang durch ein weithin sichtbares Transparent mit unserem «Vereinszirkel» G. e. P. gekennzeichnet war. Diese «Abbaye de l'Arc» ist das Lokal eines Lausanner Privat-Klubs, der sich a. A. auch mit Bogenschüssen befasst, und liegt auf der Höhe Monbenon. Die mit hohen Bäumen bepflanzte Gartenterrasse gewährt eine unvergleichlich schöne Aussicht. Der ganze See von Villeneuve bis gegen Genf liegt vor den Blicken des Beschauers und unsere Lausanner Freunde hätten keinen schöneren Punkt finden können, um die G. e. P. bei sich zu begrüßen. Zwischen den Bäumen hingen lange Reihen von farbigen Lampions, die bei einbrechender Dunkelheit den Garten erhellten. Leider wurde es bald etwas frisch und windig, sodass sich die Gesellschaft zum grössern Teil in die gedeckten Räume der Abbaye zurückzog. Dort entwickelte sich

Ganz besonders ehrt uns die Gegenwart der offiziellen Vertreter unserer Behörden, des Präsidenten des schweizerischen Bundesgerichtes, in dessen Räumen wir heute tagen, des Präsidenten des schweiz. Schulrates, der Vertreter des Staatsrates des Kantons Waadt, des Stadtrates von Lausanne, der Ingenieurschule von Lausanne, des schweiz. Ingenieur- und Architektenvereins, der Direktionen der verschiedenen Transportanstalten und ebenso der Vertreter unserer Gesellschaft im Auslande: Dr. C. Meyer aus Ludwigshafen, M. Lyon, Ingenieur aus Paris und E. Neuschloss aus Budapest.

Meine Herren! Unsere letzte Generalversammlung feierten wir bei Anlass der Weltausstellung in Paris 1900 und es gereicht uns zur Genugtuung, mit grosser Befriedigung auf jene schönen Tage zurückblicken zu dürfen.

Als vor vier Jahren die Generalversammlung in St. Gallen den Beschluss fasste, im Jahre der Weltausstellung unsere Zusammenkunft in Paris abzuhalten, wurde der Entschluss nicht allgemein gutgeheissen. Der schöne Verlauf des Festes hat uns indessen gezeigt, dass man richtig gehandelt hatte. Grundsätzlich ist geltend zu machen, dass eine internationale Gesellschaft wie die G. e. P., deren nahezu 2000 Mitglieder über alle Staaten und Erdteile zerstreut sind, sehr wohl den Anlass einer grossartigen Weltausstellung benutzen darf, um ihre Generalversammlung am Orte eines solchen internationalen Rendez-vous abzuhalten.

Während an den Generalversammlungen im Inlande hauptsächlich nur Schweizer teilnehmen, bot die Versammlung in Paris mit Bezug auf die Nationalitäten ein besseres Spiegelbild der Zusammensetzung unserer Gesellschaft. Die grossartige Ausstellung, das anziehende Festprogramm mit den vielen interessanten Spezialexkursionen hatten ungefähr 300 Mitglieder unserer Gesellschaft auf jene Tage nach Paris gezogen. Bei den verschiedenen Vergnügungsanlässen entwickelte sich eine alte Burschenfröhlichkeit, bei welcher viele Freundschaften und Erinnerungen aufgefrischt worden sind. An dieser Stelle sei nochmals dem Pariser Festkomitee und ganz besonders dessen unermüdlichem Präsidenten, unserem vielverdienten Vertreter für Frankreich, Herrn Ingenieur Max Lyon in Paris, der wärmste Dank ausgesprochen.

Bei Anlass der Generalversammlung in Paris haben uns die Kollegen aus dem Waadtland vorgeschlagen, die nächste Versammlung in Lausanne abzuhalten. Mit Freuden und einstimmig haben Sie beschlossen, dieser lebenswürdigen Einladung Folge zu leisten.

ein äusserst gemütlicher «Bierhock», die Jungen sangen, die Alten plauderten, zwischen hinein wurde eine gelungene Bierzeitung, das Werk unseres Kollegen «Ver-à-soie» ausgeteilt, sodass die Stunden nur zu rasch dahinflogen. Nach und nach verzogen sich die Ehemaligen, die Lampions erloschen und der schöne Abend schlief still und friedlich ein. Am folgenden prachtvollen Sonntagmorgen versammelte man sich gegen 8 Uhr wieder im Garten der Abbaye de l'Arc, von wo aus in Gruppen verschiedene Exkursionen in die Stadt unternommen wurden. So besuchten die Architekten unter Führung der Herren Bezencenet, Simon und Melley zunächst das von Arch. Bezencenet neuerbaute Post- und Telegraphengebäude an der Place St. François, woselbst der Telephonchef Mayr in lebenswürdiger Weise die Besucher in die Geheimnisse seines Dienstes einweichte, und sodann das nach Andrés Entwurf im Bau begriffene Universitäts-Gebäude, dessen Mitteltrakt ebenfalls von Arch. Bezencenet ausgeführt wird. Beide Gebäude haben durch die Lage der dafür gewählten Bauplätze und infolge der baulichen Gestaltung der Umgebung viel zu sprechen gegeben und es wird ihre Einfügung in das Stadtbild wohl erst nach Durchführung der in deren Umgebung geplanten baulichen Veränderungen ganz zur Geltung kommen. Von grossem Interesse waren auch die Erklärungen, die von Architekt M. Simon über die in Ausführung begriffene Restauration der Kathedrale gegeben wurden und wohl alle, die seinen Ausführungen folgten, empfanden lebhaftes Bedauern, dass das unerbittlich vorgeschriebene Zeitprogramm ihn nötigte, sich so kurz zu fassen.

Die Ingenieure besichtigten unter Führung ihrer Kollegen Koller, Flesch und Cottier zunächst die maschinelle Anlage der Seilbahn Lausanne-Ouchy, dieser ältesten Drahtseilbahn in der Schweiz. Der Antrieb derselben erfolgt durch eine Turbine, die mittels zweimaliger Zahnradübersetzung eine grosse Seiltrommel bewegt, um die das Drahtseil mehrfach geschlungen

Das neue Post- und Telegraphen-Gebäude in Zürich.
Architekt: E. Schmid-Kerez in Zürich.



Abb. 4. Briefschalter in der Schalterhalle.

Projekt I der Lötschbergbahn. Diese bedeutende Mehrlänge ist schon durch einen flüchtigen Blick auf die Karte erkennbar. Nach den für die Fahrpläne der Gotthardbahn gül-

Gunsten des letztern beträgt für die Projekte VII und VIII bei Expresszügen 16 und 18, bei Schnellzügen 21 und 28 und bei Personenzügen 25 und 34 Minuten. Die Experten gelangten deshalb zu dem Schlusse, dass das kürzere, unerheblich teurere Lötschbergprojekt I den Wildstrubelprojekten vorzuziehen sei.

In der nachfolgenden Tabelle sind die Trassierungselemente und Kostenbeträge der verschiedenen Projekte zusammengestellt worden, wobei zu bemerken ist, dass zur Beurteilung der Bauwürdigkeit derselben neben den reinen Baukosten die Gesamtkosten der Linie Thun-Brig massgebend sind. Je nach den Anfangs- und Endpunkten der einzelnen Projekte mussten zu diesem Zwecke die reinen Baukosten um die kapitalisierten Mitbenützungszinse oder Erstellungskosten der Zufahrtsstrecken sowie um die Kosten für Ergänzungsbauten erhöht werden.

Projekt	Linie	Baulänge Frutigen-Brig	Virtuelle Länge Thun-Brig	Tunnellänge	Kulmina- tionspunkt	Max. Neigungen		Baukosten	
		km	km			Nord	Süd	Reine	Gesamte
I	Lötschberg	59,5	121,6	13,5	1242,9	27,5	27,5	69,5	74,0
II		54,1	106,2	18,6	1123,2	27,5	20,0	79,0	83,5
III		58,8	120,2	14,6	1241,6	27,5	27,5	71,5	76,0
IV		63,7	136,6	9,2	1407,0	27,5	27,5	64,0	68,5
V		67,8	146,0	7,1	1495,0	27,5	27,5	61,5	66,0
VI		56,2	125,7	15,3	1216,3	27,5	27,5	72,0	77,5
VII	Wildstrubel	Erlenbach-Raron 72,7	134,0	13,5	1131,2	15	25	67,5	73,5
VIII		Erlenb.-Gampel 72,9	138,1	12,2	1121,0	15	21	64,5	71,0

Für den Kanton Bern kommt der Lötschbergbahn die gleiche Bedeutung zu, wie sie die Gotthardbahn für die nördlichen Kantone der Schweiz besitzt. In richtiger Erkenntnis dieser Tatsache hat auch das Bernervolk in einer Abstimmung vom 4. Mai d. J. mit grossem Mehr ein Eisenbahngesetz angenommen, das für die Lötschbergbahn eine solide Grundlage schafft, sowie den gänzlichen Ausbau des bernischen Eisenbahnnetzes sichert. Nach diesem Gesetze beteiligt sich der Staat durch Uebernahme von Aktien im Betrage von 25 % des Anlagekapitals für die Linie Frutigen-Brig und von 40 % für die übrigen 25 in Aussicht ge-

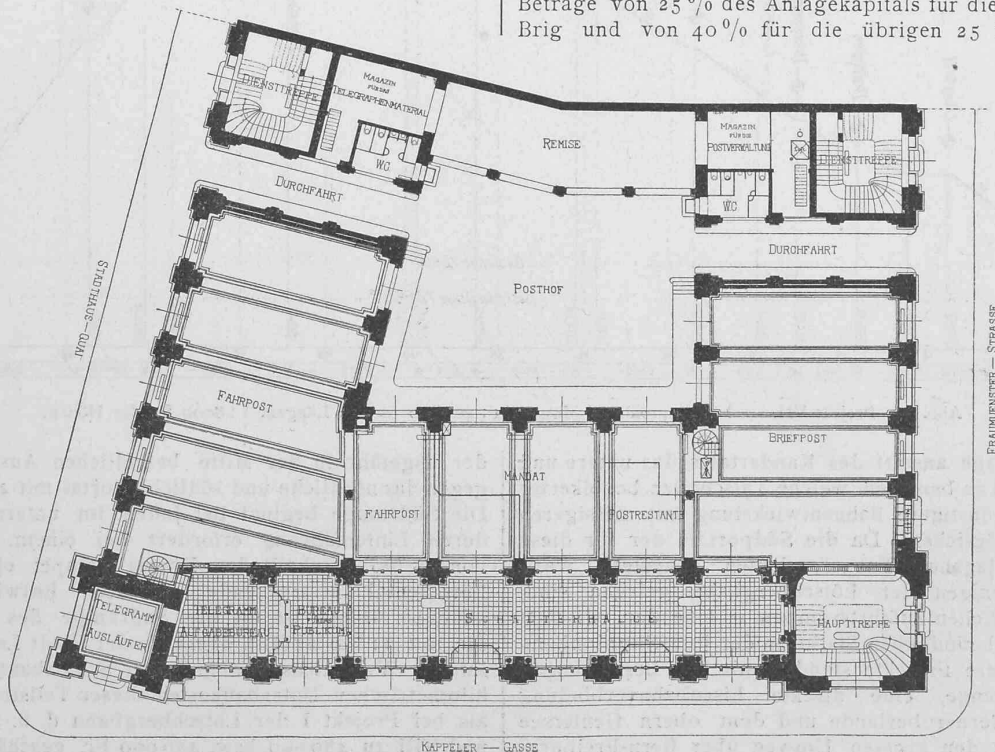


Abb. 1. Grundriss vom Erdgeschoss. — Masstab 1:500.

tigen Normen berechnen sich für die Linie Thun-Brig über Wildstrubel beträchtlich grössere Fahrzeiten, als bei dem vorgeschlagenen Lötschbergprojekte und die Differenz zu

genommenen normal- und schmalspurigen Ergänzungsbahnen. Die in diesem Subventionsgesetz vorgesehenen Bahnlinien werden bei einer Gesamtlänge von rund 433 km einen un-



Das neue Post- und Telegraphen-Gebäude in Zürich.

Die Schalterhalle. — Ansicht von Osten.

Architekt: *E. Schmid-Keres* in Zürich.

Nach eigener Aufnahme.

Typ. Zürcher & Furrer, Zürich.

Aetzung von *Meisenbach, Riffarth & Cie.* in München.